



Leseprobe aus Teichert und Ratajczak, Digitalisierung – Neue Aufgaben der Schulleitung,

ISBN 978-3-407-63188-6

© 2020 Beltz Verlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63188-6)

isbn=978-3-407-63188-6

Vorwort

Im September 2018 wurde im Kongresszentrum der Westfalenhallen der 4. Bundeskongress Schulleitung durchgeführt, der von der Deutschen Akademie für Pädagogische Führungskräfte der Technischen Universität Dortmund, der DAPF, gemeinsam mit ihren Partnern durchgeführt wurde. Die Reihe der Bundeskongresse setzt eine Tradition der DAPF fort, die in den davor liegenden Jahren bereits fünf Fachkongresse unter dem Leitgedanken ›Handwerkszeug für Schulleitung‹ veranstaltet hat. Es hat sich zu einer guten Tradition entwickelt, die Inhalte der Kongresse im Anschluss in Buchform zu veröffentlichen und damit der fachlich interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Bei dem eininhalbtägigen Kongress wurden einige Vorträge im Plenum gehalten, deren Inhalte anschließend, unter der Regie der Dortmunder Moderatorin Britt Lorenzen, von den Anwesenden diskutiert wurden. Von Beginn an gehört es zur Konzeption der Kongresse, bis zu zwanzig verschiedene Werkstätten anzubieten, in denen jeweils ein besonders interessantes Thema praxisnah und in einer kleinen Gruppe von Teilnehmenden bearbeitet wird. Eine Auswahl der Werkstattinhalte ist in den Beiträgen dieses Buches zusammengefasst.

Die inhaltliche Fokussierung des Kongresses lag auf Digitalisierung, Bildung und Fake News. Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff beschäftigte sich in einem vielbeachteten Hauptvortrag mit dem Zusammenhang dieser Einzelthemen. Angesichts der Aktualität und Allgegenwärtigkeit des Themas Digitalisierung stand diese anschließend im Vordergrund und viele Werkstätten beschäftigten sich damit. Dies spiegelt sich auch in den Beiträgen dieses Bandes wieder. So gibt es beispielsweise einen Praxisbericht über ein Gymnasium, in dem die Digitalisierung bereits weit fortgeschritten ist, eine Abhandlung über das Thema der digitalen Evaluation, einen weiteren Beitrag, der sich mit Evaluation über eine bestimmte App beschäftigt und einen kritischen Beitrag über neue Medien und Pädagogik. Diese Inhalte werden ergänzt um weitere Themen, die für den Schulalltag und auch für die Weiterentwicklung von Basiskompetenzen einer Schulleitung relevant und interessant sind. Ein praxisorientierter Beitrag zum Fortbildungsbedarf von schulischen Führungskräften rundet den Reigen der Ausarbeitungen ab.

Unser Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die Beiträge für dieses Buch verfasst haben. Ebenso danken wir den Partnern der DAPF, die zur Ermöglichung dieses Kongresses wichtige Beiträge in Form von Inhalten, aber auch finanzieller Unterstützung geleistet haben: Technische Universität Dortmund, Beltz Verlag, Unfallkasse NRW, Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule NRW, Allgemeiner Schulleitungsverband Deutschlands und Schulleitungsvereinigung NRW.

Dortmund, im August 2019

Die Herausgeber

Hans-Günter Rolff

Neue Medien und falsche Fakten in der Wissensgesellschaft

Viele Soziologen (z. B. Stehr) und Arbeitsmarktforscher (z. B. Lehner) sind sich einig, dass wir auf dem Wege in eine Wissensgesellschaft sind, bei der technologisches Wissen der dominante Produktionsfaktor ist. Wir haben dabei schon etliche Schritte zurückgelegt. Dieser Weg geht einher mit dem Aufkommen und der Verbreitung neuer Medien, vor allem digitaler Medien, die etliche Vorteile bringen, aber auch etliche Herausforderungen. Diese Entwicklung ist nicht neu, aber sie wird immer dominanter (Rolff 2010). Und sie hat eine erstaunlich lange Vorgeschichte.

1. Zur Vorgeschichte

Am gleichen Ort, an dem der 8. DAPF-Schulleitungs-Kongress im September 2018 in Dortmund stattfand, den dieses Buch dokumentiert, wurde 1984 ein vom »Institut für Schulentwicklungsforschung« organisierter Kongress mit ca. tausend Teilnehmenden zum Thema »Neue Medien und Lernen« durchgeführt. Das damalige Kongresskomitee hat sich auf eine Resolution geeinigt, die auch heute noch aktuell ist. Der Vorspann dieser Resolution lautet:

»Wir müssen damit rechnen, dass die neuen Kommunikations- und Informationsmedien, hier kurz: Neue Medien genannt, das gesellschaftliche Leben ebenso grundlegend umwälzen werden wie vor zwei Jahrhunderten die Dampfmaschine und die industrielle Fertigung. Die besondere Bedeutung der Neuen Medien liegt weniger in der raschen Verbreitung ihrer schon längst bekannten Bestandteile wie Computer, Video oder Kabelfernsehen, sondern in der spezifischen Verknüpfung zu umfassenden elektronischen Informations- und Kommunikationssystemen. Bildhaft lassen sie sich mit dem Zusammenfügen vergleichsweise harmloser chemischer Grundstoffe zu einer brisanten Verbindung vergleichen« (Rolff/ Immermann 1985, S. 189).

Das führe zu besonderen Herausforderungen, Chancen und Gefahren für den Bildungsbereich, hieß es weiter. Als Herausforderungen nannte die jetzt mehr als 34 Jahre zurückliegenden Resolution:

1. Zunehmende Ungleichheit von Bildungschancen
2. Verstärkte Geschlechterrollenzuweisung
3. Verdrängung zwischenmenschlicher Kommunikation

4. Reduktion der Schriftprache auf Textverarbeitung
5. Maschinendenken als vorherrschender Denkmodus
6. Dominanz der Bilder
und
7. Aufweichung des öffentlichen Bildungsauftrages

Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, stellte der Kongress »Neue Medien und Lernen« die folgenden Forderungen für den Bildungsbereich:

1. Medienpädagogik als allgemeine Pädagogik verstehen
2. Informationstechnologische Grundbildung für alle
3. Intensivierung der Lehrerbildung
4. Erwachsenenbildung
5. Modellversuche und Begleitforschung
6. Stärkung der Bildungseinrichtungen gegenüber den Markteinflüssen (ebd., S. 196 ff.)

Es handelte sich um einen zweitägigen Arbeitskongress, der die Zeit hatte, die Forderungen an den Bildungsbereich wie folgt zu konkretisieren:

1. Aufbau von gemeinnützigen öffentlichen Beratungsstellen für Neue Medien
2. Entwicklung von Software und Unterrichtsmaterialien (...) unter didaktischen Zielsetzungen
3. Errichtung eines Zulassungsverfahrens für Hardware und Software
4. Gleichmäßige Ausstattung aller Schulen mit geeigneten Medientechnologien
5. Öffentliche Prüfung und Bewertung von Bildungsprogrammen, die über Kabelmedien verbreitet werden (ebd., S. 202)

Es ist erstaunlich, wie wenig seitdem passiert ist. Einiges von diesen Forderungen und Ideen ist realisiert worden, das meiste steht aber auch heute noch auf der Tagesordnung. Diese muss allerdings wesentlich ergänzt werden. Denn es gibt ein:

2. Aktuelles Thema: Wissen und falsche Fakten

Ein Großteil des Wissens der Wissensgesellschaft besteht aus Fakten. Das verweist auf eine Problemzone, die der Wissensgesellschaft inhärent ist, nämlich auf sogenannte falsche Fakten (Fake News). Denn Wissen, das technologisch nutzbar sein soll, darf nicht auf falschen Fakten beruhen.

Es gibt etliche falsche Fakten, die sogar Geschichte machten, z. B.

- Neros Behauptung, die Christen hätten Rom angesteckt oder die
- Aussage von Präsident Bush (dem älteren), Saddam Hussein hätte Kernwaffen in petto.

10 Neue Medien und falsche Fakten in der Wissensgesellschaft

Diese Liste könnte leicht verlängert werden. Das Thema »falsche Fakten« ist also schon viel länger im Spiel als Donald Trump Präsident der USA ist.

2.1 *Was ist das Neue an falschen Fakten?*

Falsche Fakten und damit falsches Wissen breiten sich in der digitalisierten Wissensgesellschaft furios aus. Die Dortmunder Ruhr-Nachrichten berichteten am 7.12.2018 ein paar Beispiele falscher Fakten und wie häufig diese im Netz aufgerufen wurden:

- »Polizist erblindet durch Böllerwurf« = 260 000 Aufrufe
- »Flüchtlinge machen Urlaub in Heimatländern« = 235 000 Aufrufe
- »Margot Käßmann: Alle Deutschen sind Nazis« = 190 000 Aufrufe
- »1 000 Migranten randalieren in Schorndorf« = 500 000 Aufrufe
- »Flüchtlinge bekommen in Deutschland kostenlosen Führerschein« = 90 000+ Aufrufe.

In früheren Jahren wurden falsche Fakten über Bücher und Zeitungen verbreitet und später über Radio und Fernsehen. Radio und Fernsehen informieren wohl schnell über Fakten, aber nicht ganz so schnell wie die so genannten Sozialen Netzwerke im Internet. Falsches Wissen breitet sich im Internet in enormer Geschwindigkeit aus. Im Radio und auch im öffentlichen Fernsehen gibt es so etwas wie eine Qualitätskontrolle. Qualitätsansprüche und Qualitätskontrolle gibt es im Qualitätsjournalismus der seriösesten Zeitungen und deren Online-Ausgaben erst recht. In den Sozialen Medien indes kann jeder veröffentlichen was er will, so falsch es auch sein mag. Zwar sind Google und Facebook, auch Twitter, gezwungen worden eine Art Clearingstellen einzurichten, die die horrendesten falschen Fakten und die offensichtlichsten Verunglimpfungen und Mobbing abstellen sollen, aber auch sie kommen sowohl mit der Schnelligkeit als auch mit der Grenzenlosigkeit des Internets und der Menge der verbreiteten Fakten nicht mit.

Hinzu kommt der Umstand, dass Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 29 Jahren immer weniger eher seriöse Zeitungen und Zeitschriften und immer mehr Soziale Medien nutzen, wie das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in ihren Grunddaten-Berichten (IZI 2018) feststellt. Danach informierten sich 2017 nur 40 Prozent der Jugendlichen ausschließlich »in den traditionellen Newsmedien«, aber viel mehr (66 Prozent) der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren. 23 Prozent der Jugendlichen informieren sich ausschließlich im Internet, das gilt nur für 8 Prozent der Gesamtbevölkerung (IZI 2018, S. 11). In folgenden Medien informieren sich die Jugendlichen am häufigsten über politische Themen: 48 Prozent im Fernsehen, 36 Prozent in News-Apps, 33 Prozent in Sozialen Netzwerken, nur 23 Prozent in »gedruckten Ausgaben einer Zeitung« sowie 14 Prozent in einer »gedruckten Ausgabe einer Zeitschrift« (IZI 2018, S. 15).

Für falsche Fakten sind im Internet Tür und Angel weit offen. Das schwächt die Demokratie und dazu den Produktionsfaktor Wissen. Nicht unerwähnt bleiben sollen die positiven Potenziale der neuen digitalen Medien. Der Kulturanthropologe Christoph Wulf (2018) beschreibt sie in eindringlicher Weise: Digitale Medien haben

»große Potenziale für Erziehung und Bildung. (Sie) bieten durch die Produktion von Texten und Videos den Jugendlichen die Möglichkeit, selbstbestimmt und kreativ zu lernen. Die jungen Menschen bringen ihren Körper und ihre Emotionen in den Umgang mit digitalen Medien ein; mithilfe digitaler Praktiken schaffen sie bisher unbekannte Ausdrucksformen und soziale Erfahrungen. Sie erzeugen neue Formen der Anerkennung und Wertschätzung« (S. 46).

Er fährt fort mit der Beobachtung, dass digitale Medien den Umgang mit neuen Tools und die Entwicklung neuer Skills ermöglichen. Sie unterstützen ferner »Prozesse der Dezentralisierung und Individualisierung von Bildung. Sie tragen zur Entwicklung von digital literacy und multiliteracy und damit zur menschlichen Entwicklung bei. Auch durch die Verbindung mit anderen Formen und Medien der Bildung faszinieren digitale Medien viele Schülerinnen und Schüler. Dies bietet die Möglichkeit, viele bewährte Formen des Lernens um digitale Formen zu erweitern. Die Digitalkultur hat ein hohes politisches Potenzial« (S. 46), aber eben auch ein hohes Potenzial zur Verbreitung falscher Fakten, was Wulf nicht ausschließt, aber auch nicht zum Thema macht. Dabei ist das Problem Falscher Fakten noch komplizierter als bisher behandelt. Denn es gibt noch:

2.2 *Falsche Fakten zweiter Ordnung*

Nicht nur Unwahrheiten kann man falsche Fakten nennen und nennt man immer häufi er auch falsche Fakten; es gibt ferner eine kompliziertere Form falscher Fakten, die man falsche Fakten zweiter Ordnung nennen kann.

Übersehen wird häufi , dass öffentlich vertretene Kausalzusammenhänge gar keine Kausalzusammenhänge sind und deshalb den Status von falschen Fakten haben, sozusagen falsche Fakten zweiter Ordnung darstellen. Ein anschauliches Beispiel ist die gelegentlich mit wissenschaftlichem Anspruch verbreitete Aussage »Fernsehen macht dick«. Auch hier kann man mit guten Gründen vermuten, dass es sich um eine falsche Fakten-Aussage handelt; wenn sie nicht auf einer multivariaten, sondern nur univariaten Analyse beruht. Mit multivariaten Analysen könnte man prüfen, ob die soziale Herkunft die dick machende Variable ist oder ob die Ursache in dem gut belegten Umstand liegt, dass Kinder aus unteren Sozialschichten mehr fernsehen und häufi er dickmachendes Essen verzehren. Kausalzusammenhänge sind besonders schwer zu entlarven und auch schwer zu belegen, aber weit verbreitet und vor Falschaussagen nicht gefeit. Das zeigen weitere Beispiele von »falschen« Kausalzusammenhängen:

12 Neue Medien und falsche Fakten in der Wissensgesellschaft

- Studien z. B. zum Frontalunterricht ebenso wie die zum Klimawandel werden schon seit Jahrzehnten gegenteilig interpretiert.
- Ebenso werden Studien zur Wirkung der Schulstruktur auf Schülerleistungen und soziale Auslese sehr kontrovers ausgelegt.

»Wie faktisch ist die Wirklichkeit?« fragt Rolf Arnold (2018) angesichts der Komplexität dieses Begriffs. Er schlägt eine Prozedur »**metafaktischer Reflexion**« von Fakten vor, was in der klassischen Sozialforschung auf so etwas wie eine Validitätsprüfung (Gültigkeitsprüfung) hinausläuft und für Arnold »fühlendes Verstehen« (Arnold 2018, S. 86 ff.) einschließt. Was sind die Fakten hinter den Fakten? Was ist mein Anteil an der Interpretation von Fakten? fragt Arnold in konsequenter Weise.

Das Problem der falschen Fakten ist also nicht nur aktuell und seit Trump ein weit verbreitetes Alltagsproblem, sondern auch komplex.

Fakten erster wie Fakten zweiter Ordnung, die nicht in Verdacht des Falschseins geraten wollen, müssen überprüft werden oder in der Sprache der quantitativen Empirie robust sein. Fakten-Wissen muss nicht nur überprüft sein, sondern auch regelmäßig überprüft werden. Doch Überprüfung verlangt nach Handwerkszeug. Und das könnte (müsste?) Schule vermitteln. Wie können wir es angehen?

3. Was kann man gegen falsche Fakten tun?

Gibt es Alternativen zu falschen Fakten? »Die Alternative zu falschen Fakten sind Fakten« witzelte Oliver Welke in der heute-show. Das ist plausibel und lustig, aber zu einfach. Zwei Strategien der Antwort auf falsche Fakten sind seit einiger Zeit in der Bewährung: Zum einen das Argumentations-Training von Thorben Prenzel und zum anderen die Validitätskontrolle durch eine Theory of Knowledge (IBO 2013).

3.1 Argumentationstraining

Thorben Prenzel geht davon aus, dass falsche Fakten kein Phänomen sind, dem wir hilflos ausgesetzt sind. Er hat Argumentationsmuster und -techniken entwickelt und erprobt. Man kann sie lernen und sie »helfen in den schwierigsten Diskussionen« (Prenzel 2018, S. 57) über richtige und falsche Fakten. Sie bestehen aus »ein paar einfachen Regeln«, die »sich als erfolgreich erwiesen«. Prenzel meint, man müsse sich auf solche kontroversen Diskussionen gut vorbereiten und er betont genau wie Arnold, dass es dabei nicht nur um fachliches Wissen geht, sondern »um Emotionen und Einstellungen« (ebd., S. 47). Er nennt sein Vorgehen VAW- Methode:

- **V** steht für »Einstellung und Auftreten prüfen«
- **A** steht für »Ärger und Wut kontrollieren« und
- **W** steht für »Argumente wirkungsvoll vertreten«.

Die Regeln lauten im Einzelnen:

Bereiten Sie sich auf Ihren Gesprächspartner vor – mit dem **ICE**- Ansatz, wobei **I** die Abkürzung von Interest ist, was bedeutet, zuerst einen Perspektivenwechsel zu vollziehen und sich in das Gegenüber hineinzuversetzen.

C meint Concern: »Gleichzeitig gilt es, die potenziellen Bedenken und Zweifel ihres Gegenübers zu identifizieren« (ebd., S. 59) und

E ist die Signatur für Emotion: »Oft bringt Ihr Gesprächspartner Emotionen mit in die Runde, und die beeinflussen das Gespräch dann, obwohl sie mit der Sache nichts zu tun haben« (ebd., S. 59).

Die ICE- Formel ist keine Argumentationslist, sondern der strukturierte Versuch, die Gesprächspartner besser zu verstehen, ihre Motive, Prägungen und mögliche Einwände zu antizipieren. Die Regeln seiner Argumentationsstrategie benennt Prenzel wie folgt:

- Positiv auftreten
- Kein Streitgespräch führen
- Eine spielerische Sichtweise pflegen
- Am Anfang Wut und Ärger überwinden
- Ins Stocken Gekommenes auf später vertagen
- Anker setzen, um später wieder auf den Punkt zu kommen
- Zeit gewinnen
- Argumente gezielt einsetzen
- Gute Fragen stellen

Diese Methode ist laut Prenzel universell anwendbar und sie ist nützlich, weil sie anstrebt, die Streitkultur und damit das ganze Schulklima zu verbessern, häufig mit Erfolg, häufig aber auch ohne. Und sie findet ihre Grenzen bei toxischen Interaktionszusammenhängen und in jedem Fall bei falschen Fakten zweiter Ordnung. Da ist eher die viel aufwändigere Validitätskontrolle der Fakten angebracht.

3.2 Validitätskontrolle

Es geht dabei um nicht mehr und nicht weniger, als die Wissensgrundlagen der Wissensgesellschaft beurteilen zu lernen und falsche Fakten überhaupt als solche erkennen zu können. Wissen in der Wissensgesellschaft, die auch *Wissenschaftsgesellschaft* ist, muss den Gütekriterien solider Wissenschaft standhalten können. Diese Gütekriterien sind

1. Gültigkeit
2. Zuverlässigkeit
3. Repräsentativität
4. Genauigkeit/Präzision
5. Ideologiefreiheit/ Unparteilichkeit

Das läuft auf das Erlernen einer an Empirie orientierten Erkenntnistheorie hinaus.

4. Theorie des Wissens als Fach?

Eine derart anspruchsvolle Erkenntnistheorie ist nötig, um auch die vertracktesten falschen Fakten erkennen zu können, die sich häufig auf Wissenschaft berufen, was bei den falschen Fakten zweiter Ordnung immer der Fall ist. Erkenntnistheoretisches Denken ist mit Argumentationslist allein nicht möglich. Das verlangt nach einer intensiven Qualifizierung, z. B. in einem eigenen Schulfach oder zumindest in einem eigenen Curriculum-Baustein.

Das bezeichnet keine Utopie und läuft auch nicht notwendig auf Überforderung hinaus; das gibt es schon als bewährtes Beispiel, das man nicht 1:1 imitieren sollte, aber an dem man sich orientieren kann. Es handelt sich um ein zusätzliches Fach in der Sekundarstufe II, das Theory of Knowledge genannt wird, ToK abgekürzt. Es ist heute schon Pflichtfach in der Oberstufe von Schulen mit IB (International Baccalaureat) in Deutschland und weit darüber hinaus. Es muss in den letzten beiden Schuljahren absolviert werden.

Folgende Unterrichtseinheiten gehören zur ToK:

- Formen des Wissens kennen
- Verfahren der Erkenntnisgewinnung kennen/praktizieren (Erfahrung, empirische Forschung, Intuition, Theorien, usw.)
- Beweise und Belege, Verifikation und Falsifikation unterscheiden können
- Gültigkeit von Wissen einschätzen können
- Verknüpfungen von Wissen herstellen können
- Aussagen und Folgerungen überprüfen und begründen können
- Unterschiede zwischen Informationen, Daten, Weltanschauung, Glaube und Meinung verstehen
- Statistische Analysen einschätzen können (Korrelationen liefern oft falsche Fakten, siehe oben)

ToK gleicht moderner Epistemologie. Epistemologie ist der Zweig der Philosophie, der sich mit Erkenntnistheorie befasst, also zentral mit Fragen beschäftigt wie

- Was ist Wissen?
- Wie wird Wissen generiert?
- Was wissen wir?
- Was können wir wissen, was ist gewiss?
- Woher wissen wir, was wir wissen? Und vor allem:
- Wie hängen Wissensbestandteile zusammen?

ToK ist Erkenntnistheorie, aber auch mehr als Erkenntnistheorie.

ToK befasst sich mit Grundfragen des Wissens, den Formen, der Funktion und der Erzeugungsweise des Wissens in der Wissensgesellschaft

ToK muss sich deshalb auch stützen auf

- Gesellschaftstheorie

- Philosophie
- Soziologie des Wissens,
- Informatik
- Statistik und
- Methodologie,

ohne dass eine eher philosophisch begründete Erkenntnistheorie überflüssig würde. ToK versucht zu vermitteln, wie man die Güte und die Robustheit von Fakten-Wissen überprüfen kann.

5. Probleme der Realisierung

ToK ist ein Stück Curriculum, das in Deutschland keine Tradition hat und in den allermeisten Schulen unbekannt sein dürfte. Schon allein deshalb ist sie schwer zu realisieren. Man hört etliche Einwände, wovon hier nur die wichtigsten genannt werden. Vielleicht ist der schwerwiegendste Einwand: »Wir haben schon Fächer genug, sind ohnehin stark belastet. Wenn noch etwas hinzukommt, muss anderes gekürzt werden. Aber was?« Zudem gibt es noch weitere Fächer, die Platz im Schulcurriculum suchen. So hat jüngst der TV- Wetterexperte Sven Plöger ein neues Fach »Klimawandel« gefordert. Das hätte auch mit falschen Fakten zu tun. Auch »Gesundheit und Ernährung« oder »Verkehrserziehung« sind als weiteres Fach im Gespräch.

Ich habe auch schon Schulleitungen sagen hören: »Ein neues Fach brauchen wir nicht, dafür haben wir ja unsere Philosophielehrer«. Diese Argumentation übersieht, dass Philosophie fast überall ein Wahl- und kein Pflichtfach ist. Es wird nur von einer relativ kleinen Minderheit der Schülerinnen und Schüler angewählt. Die meisten Philosophielehrer sind weder Empiriker, noch Statistiker, noch Soziologen. Sie könnten also nur mit anderen Fächern zusammen ein Fach wie ToK bestreiten.

Ein dritter ernst zu nehmender Einwand gegen ein neues Fach ist: »Wir haben dafür die Lehrpersonen nicht«. Deshalb brauchen wir intensivierte Lehrerfortbildung. Ein neues Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II, wie immer dieses heißen möge, wäre organisations- und curriculumstrategisch die klarste Regelung und auch der beste Impuls für eine öffentliche Diskussion.

Wenn es nicht zu einem neuen Fach käme, gäbe es eine zweitbeste Lösung. Man könnte ToK modularisieren und Vertreter mehrerer Bezugsfächer zu einer »überfachlichen Fachgruppe« gruppieren. Bezugsfächer könnten die schon genannten Fächer Philosophie, Sozialwissenschaften, Deutsch, NTW oder Informatik sein. Dazu bräuhete man eine eigene Curriculum-Einheit, die als institutionalisierte professionelle Lerngemeinschaft arbeitet, bei der Lehrkräfte unter anderem, vielleicht sogar vor allem von Lehrkräften lernen.

6. Ausblick

Der Weg der Schule in die Wissensgesellschaft ist nicht aufzuhalten, aber er ist nicht unproblematisch. Er könnte neue Verwerfungen bringen, z. B. Anfälligkeit durch falsche Fakten. Aber er könnte auch große Chancen bieten. Denn

- der Stellenwert der Schule in der Wissensgesellschaft steigt,
- die Lerngelegenheiten können digital unterstützt und dadurch personalisiert werden und
- die Validität von Fakten kann ein großes Bildungsthema werden.

Die große Aufmerksamkeit, die falsche Fakten gerade jetzt in der Öffentlichkeit finden, kann als Treiber der Implementation wirken!

Die Schule der Zukunft sollte Theorie des Wissens – oder wie immer das genannt wird – als Pflichtbestandteil zu jeder Oberstufe machen, wie immer das realisiert wird. Einzelne Lehrpersonen werden das nicht schaffen und einzelne Medienbeauftragte auch nicht. Um so etwas in Gang zu setzen und in Gang zu halten, sind Schulleitungen außerordentlich wichtig: Keine gute Schule ohne gute Schulleitung! Das gilt heute und erst recht in der Zukunft

Literatur

- Arnold, R. (2018): Ach, die Fakten. Heidelberg: Auer.
- Internationales Zentrum für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) (2018): Grunddaten Jugend und Medien 2018. Aktuelle Ergebnisse zur Mediennutzung von Jugendlichen in Deutschland. https://moodle.rrze.uni-erlangen.de/pluginfile.php/14751/mod_resource/content/1/Grunddaten_Jugend_Medien.pdf (Abruf 25.03.2019).
- IBO (2013): Handbuch Erkenntnistheorie. (Übersetzung des »Theory of Knowledge Guide«), Cardiff (International Baccalaureate Organization).
- Lehner, F./Schmidt-Bleek, F. (1999): Die Wachstumsmaschine. München.
- Prenzel, T. (2018): Fake News. Moderne Lügen entlarven und entspannt reagieren. Frankfurt a. M.: Wochenschau-Verlag.
- Rolff, H.-G./Zimmermann, P. (1985) (Hrsg.): Neue Medien und Lernen. Weinheim: Beltz.
- Rolff, H.-G. (2010): Schule in der Wissensgesellschaft. In: Eickelmann, B. (Hrsg.): Bildung und Schule auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. Münster: Waxmann, S. 179-190.
- Stein, N. (1994): Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Wulf, C. (2018): Medienanthropologie. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik 94, H. 1, S. 40-50.